

Steven Moffat

übersetzt von Danijel Elburg
Komödie



**Theater
der Altmark**



EINE MORDS —FREUNDIN



EINE MORDS-FREUNDIN

(The Unfriend)

Komödie von Steven Moffat
übersetzt von Danijel Elburg

Elsa Kerstin Slawek
Peter Matthias Hinz
Debbie Josephine Behrens
Alex Oscar Seyfert
Rosie Tara Oestreich
Nachbar, PC Junkin Tilo Werner
Stimmen Podcast Patricia Hachtel, Marcel Kaiser

Regie Christian von Treskow
Ausstattung Sofia Mazzoni
Dramaturgie Roman Kupisch
Regieassistenz / Inspizienz Mirosław Antosik
Hospitantz / Produktionsassistenz Mikael Below / Sarah Frede
Hospitantz / Soufflage Jacqueline Tille

Technischer Direktor: Sirko Sengebusch / Maske: Jaclin Kaufmann-Hochmuth, Kathleen Schapals (Leitung) / Requisite: Justin Harwardt, Eva Wortmann / Ankleiderinnen: Maria Quade, Larysa Beier / Bühnenmeister: Veikko Poitz, Sirko Sengebusch, Steffen Nodurft / Beleuchtungsmeister: Ronald Gehr / Beleuchtungseinrichtung: Toralf Zaeske, Christian Beye, Jörg Wendt / Tonmeister: Enrico Stephan / Toneinrichtung: Bernd Elsholz, Enrico Stephan / Kostümwerkstattleitung: Kirstin Versümer / Werkstattleitung: Steffen Poitz / Leitung Malsaal: N.N. / Bühnentechnik: Michael Briest, Sebastian Franz, Marcel Jatzek, Christian Köppe, Ralf Thalix

Premiere: 13.9.2025 / Großes Haus
Dauer der Vorstellung: ca. 2 Stunden 10 Minuten mit Pause
Bild- und Tonaufnahmen während der Aufführung sind nicht gestattet.

© Aufführungsrechte: LITAG Theaterverlag GmbH & Co. KG,
München / www.litagverlag.de
Die Aufführung erfolgt durch besondere Vereinbarung mit
Concord Theatricals GmbH im Auftrag von Samuel French Ltd.

Zum Stück

Eine belanglose Kreuzfahrt, eine nette Urlaubsbekanntschaft, eine unverbindliche Verabredung, sich mal wieder zu treffen und dann ist sie plötzlich da: Elsa Jean Krakowski, eine charismatische Witwe aus Denver unbestimmten Alters. Wobei »plötzlich« nicht ganz stimmt. Monatelang hatte sie geschrieben, fast täglich. Solange, bis Peter und Debbie die Ausreden ausgingen. Bisher führten die beiden ein beschauliches Leben in der Londoner Vorstadt, einzige Aufregung sind ihre Kinder Rosie und Alex, die gerade mitten in der Pubertät stecken und der Mann von nebenan (... wie hieß er gleich noch mal??), der seine passiv-aggressive Penetranz mit fast schon dämonischer Lust zelebriert. Nun also auch noch Elsa. All das ließe sich verkraften, hätte ein Internet-Schnellcheck ihres ungebetenen Gastes nicht ergeben, dass Elsa Jean Krakowski eine Giftmörderin sein soll; diverse Ehemänner und weitere Familienmitglieder hat sie angeblich umgebracht. Für Debbie und Peter ein schier unüberwindliches Problem, denn als Angehörige der gehobenen Unteren Mittelklasse (oder der unteren Gehobenen Mittelklasse), finden sie einfach keinen adäquaten Weg, einer Fremden auf höfliche Weise zu sagen, dass sie eine Giftmörderin ist und deshalb nicht in ihrem Haus wohnen darf. Während Debbie und Peter mit immer neuen verzweifelten Mitteln versuchen, ihre Familie vor der tödlichen Gefahr zu schützen, ohne dabei jemandes Gefühle zu verletzen, schmiert Elsa in deren Küche schon fleißig Sandwiches.

Der englische Titel des Stücks »The Unfriend« nimmt auf die Schwierigkeit Bezug, dass wir im echten Leben Freunde nicht so einfach loswerden können, wie mit der Entfreunden-Funktion auf Facebook (engl. to unfriend). Die Regie bei der Uraufführung übernahm Mark Gatiss. Für ihn zeigt »The Unfriend« eine geradezu klassische Konfliktsituation der englischen Gesellschaft, zumindest der oberen Schichten: Selbstbewusste Amerikanerin trifft auf zurückhaltende Briten^{wdm}. Ihn fasziniert daran »der verzweifelte Versuch, das Richtige zu machen. Und für mich ist das der Schlüssel: Weil sie zu zurückhaltend sind, gerät alles zu einem kompletten Desaster. Wohingegen Amerikaner die erstaunliche Fähigkeit haben, alles auf die leichte Schulter zu nehmen, wirklich sehr bewundernswert, aber wir können das einfach nicht.«

4

Zum Autor

Der Autor Steven Moffat dürfte vielen hierzulande durch die Fernsehserie »Sherlock« mit Benedict Cumberbatch und Martin Freeman bekannt sein. Für die insgesamt 16 Episoden der Serie fungierte er als Autor und Produzent, zusammen mit Mark Gatiss, der darin auch in der Rolle des Mycroft zu sehen war. Daneben war Moffat noch für zahlreiche weitere Fernsehserien in verschiedenen Positionen verantwortlich, darunter »Doctor Who« (2005) und »Dracula« (2020). »Eine Mords-Freundin« ist sein erstes Theaterstück. Nach eigenen Angaben erhielt er die Idee dazu von einem Freund namens Peter, der ihm von seinen Schwierigkeiten erzählte, einen ungebetenen Gast wieder loszuwerden. Für die Erlaubnis, seine Erzählung in ein Stück zu verwandeln, nannte dieser Peter nur zwei Bedingungen. 1) Die Hauptrolle muss seinen Namen tragen. 2) Freikarten für die Premiere.

Englische Fragmente – Gespräch auf der Themse I

Aus Heinrich Heine, Reisebilder

»Die Engländer sind ein häusliches Volk, sie leben ein begrenztes, umfriedetes Familienleben; im Kreise seiner Angehörigen sucht der Engländer jenes Seelenbehagen, das ihm schon durch seine angeborene gesellschaftliche Unbeholfenheit außer dem Hause versagt ist. Der Engländer ist daher mit jener Freiheit zufrieden, die seine persönlichen Rechte verbürgt und seinen Leib, sein Eigentum, seine Ehe, seinen Glauben und sogar seine Grillen unbedingt schützt. In seinem Hause ist niemand freier als ein Engländer, um mich eines berühmten Ausdrucks zu bedienen, er ist König und Bischof in seinen vier Pfählen, und nicht unrichtig ist sein gewöhnlicher Wahlspruch: My house is my castle.«

5

6



7



Merdre!

Die Geburt des modernen Theaters aus der Toilette

Der Übersetzer hatte eindringlich vor ihr gewarnt, der Szene, in der Peter die Exkremamente eines Polizisten auf verdächtige Spuren einer Sandwich-induzierten Lebensmittelvergiftung untersucht. Mit einer offensichtlich benutzten Klobürste fuchtelt Peter, nahe am Nervenzusammenbruch, inmitten der Bühne herum. Nicht gerade das, was man von feinsinnigem britischen Humor erwartet. Aber bei allen Auführungen vor englischem Publikum soll diese Szene ein großer Erfolg gewesen sein. Vielleicht lachen die Menschen ja am liebsten über das, wovor sie sich am meisten fürchten. Insofern bedient »Eine Mords-Freundin« eine erprobte Strategie des populären Theaters. Zugleich reiht es sich aber auch ein in die Tradition des postmodernen Theaters, als dessen Gründungsereignis die Premiere von Alfred Jarrys König Ubu (franz. Ubu roi) 1896 angesehen wird. Nur mit einer Klobürste in der Hand und einer spitzen Papiertüte auf dem Kopf, trat König Ubu vor das Pariser Publikum und sprach die ersten Worte des Stücks: »Merdre«, eine Abwandlung von merde – zu Deutsch: Scheiße. Ein Skandal sondergleichen. Das Publikum tobte. Das lag nicht nur am Gebrauch derber Sprache und der Zurschaustellung von Exkrementen, sondern daran, dass Jarry in seinem Stück jeden sinnhaften Zusammenhang suspendierte. Dominierende Dramenform der Zeit war der Realismus. Vor diesem Hintergrund war eine fast schon dadaistische Meditation auf die Lebensvollzüge eines spießigen Kleinbürgers, der sich zum König aufschwingt, für die Zuschauer^{dmw} mindestens ein Bruch mit den Sehgewohnheiten, wenn nicht ein Schock. Der Schock ist mittlerweile überwunden. Die Hochzeiten des Dadaismus und des absurden Theaters sind lange vorbei. Doch etwas von dem, was Jarry angestoßen hat, lebt auch in der Komödie »Eine Mords-Freundin« weiter, wenn sich die Handlung nach den Regeln der reinen Eskalation verselbstständigt, für die eine zweckrationale Motivation der Figur höchstens ein Vorwand ist, um uns ein Spiel zu präsentieren, in dem der Mensch jegliche Konventionen hinter sich lässt. Darin liegt die Stärke des Boulevardtheaters, dass in der Unterhaltung auch immer ein bisschen Bekanntheit mit dem Unwahrscheinlichen gepflegt wird.

8

9

»Unterhaltung pur«

Interview mit dem Regisseur Christian von Treskow

Vielleicht liege ich falsch, aber wenn ich deine Vita richtig einschätze, hast du in deiner langjährigen Theaterkarriere schon etliche Stationen durchlaufen, warst sogar einige Zeit Intendant in Wuppertal und dennoch ist »Eine Mords-Freundin« deine erste Boulevardkomödie. Was hat dich daran gereizt, es jetzt zu machen?

Erstens hat mir noch nie jemand so etwas angeboten, da besteht für mich also ein gewisser Reiz des Neuen, und zweitens ist das Stück ja gerade nicht eine typische Boulevardkomödie. Ich war erst skeptisch bei eurer Anfrage, aber ich habe es dennoch gelesen und bin dann voll darauf angesprungen, weil ich darin mehr gesehen habe als pure Unterhaltung. Natürlich ist es Unterhaltung pur, aber eben nicht pure Unterhaltung.

Worin siehst du dieses »mehr«, das Darüberhinausgehende?

Ich sehe das vor allem in der Figur der Elsa. Das ist eigentlich eine völlig irreal Person, so etwas gibt es gar nicht. Eine, die die Welt um sich besser machen möchte, aber man weiß eigentlich gar nicht warum und für wen. Sie erscheint uns sehr selbstlos und ungebunden und doch ist sie – so wird die ganze Zeit vermutet – eine Giftmörderin. Man weiß aber bis zum Ende nicht, ob sie Menschen umgebracht hat, wenn überhaupt, um sie von ihrem Leid zu erlösen oder um ihre Mitmenschen von ihnen zu erlösen. Und das macht sie so ungreifbar, fast so als wäre sie geschickt worden von einer höheren Macht.

Wie kommt das in deiner Inszenierung zum Ausdruck?

Ich mag gerne einen überhöhten Realismus. Ich gehe dabei von realistischen Situationen aus, das muss man, sonst entsteht keine Komik und diese Situationen überhöhe ich, um die Figuren in phasenhafte Übertreibung und Extravaganz zu bringen.

Bringt dieser Ansatz das Ganze dann auf eine dahinterliegende Wahrheit, oder geht es nur darum, einen Gag weiter auszureizen?

Irgendwann steht natürlich dahinter die Wahrheit des Absurden und die Wahrheit der Körper. Hinter den Figuren steht ja immer der Körper und alles beginnt mit dem Körper, aber dieses Verhältnis kann man nicht choreografieren, ich baue erstmal die Situation und dann schaue ich, wo entwickeln die Figurenkörper und der Schauspielerkörper ein Eigenleben.

Komödien haben ja meist zwei Funktionen. Die eine ist, dass Menschen gemeinsam lachen, was ein Wert an sich ist und die andere liegt oft darin, eine Botschaft zu vermitteln, beispielsweise über den Wert von

Freundschaft, Liebe, Mut etc. Wo siehst du die Botschaft bei diesem Stück? 10

Die Familie wird wieder zusammengebracht und das schafft Elsa durch ihren Einbruch in diese etwas chaotischen Lebensverhältnisse. Die Eltern stehen sich meist selbst im Weg, durch ihren Willen gut zu sein, immer das Richtige zu tun und in einem moralischen Kontext zu funktionieren. Ich möchte sie nicht Gutmenschen nennen, aber dieser ewig moralische Rechtfertigungsdruck, unter dem sie stehen, zerstört sie. Da greift der Autor ins tiefste britische Wesen ein. Aber er meint natürlich auch uns alle.

Wenn man das erweitert, aus der Familie ins Gesellschaftliche, heißt das dann auch, es braucht jemanden, der uns dazu bringt, die falschen Zurückhaltungen abzulegen?

Das würde ich so nicht sagen. Das Stück stellt das nicht in den Mittelpunkt, es kratzt eher an der Oberfläche von dieser Frage. Zunächst sind Zwänge ja erst einmal bester Stoff für die Komödie. Damit zu spielen, macht natürlich einfach Spaß.

Lachen wir eigentlich über uns selber, wenn wir das anschauen, oder über andere?

Beides, würde ich sagen. Wir freuen uns einerseits über die Engländerklischees. Wenn wir aber anfangen, die Situationen in dem Stück auf uns als Gesellschaft zu beziehen, dann wird es exemplarisch und bekommt schnell eine politische Dimension. Das hatte mich am Anfang sehr interessiert, ich bin im Laufe der Inszenierung aber wieder davon abgekommen. Denn man landet dann sofort bei den Fragen, für wen steht Elsa, für wen diese Familie und für wen der Nachbar. Ich als Regisseur will und kann gar nicht eine bestimmte Lesart vorgeben. Ich würde mich aber freuen, wenn die Zuschauer^{dwm} in der Pause oder nach dem Stück von selbst das Gespräch darüber anfangen. Für mich ist das eine ganz große Stärke des Stücks, dass es uns geradezu verlockt, eine solche Diskussion anzufangen, ohne dass wir das merken. Das passiert nämlich nur, wenn man es nicht will.

11 **Literaturverzeichnis**

Stand vom 5.9.2025

- Seite 4 Zum Stück: Mark Gatiss in: The Unfriend Pre-Show Talk | Festival 2022 | Chichester Festival Theatre.
www.youtube.com
[Übersetzung Roman Kupisch]
- Seite 5 Zum Autor: Siehe: Steven Moffat says friend's true story inspired Wes End play The Unfriend.
www.standard.co.uk
- Seite 5 Heine, Heinrich. Reisebilder.
Englische Fragmente 1828, Gespräche auf der Themse.
www.projekt-gutenberg.org

Alle Texte ohne Angabe der Autorenschaft sind Originalbeiträge von Roman Kupisch.

Fotos: Nilz Böhme / www.nilzboehme.de
Grafik: www.luxgrafik.com

© Theater der Altmark
Intendantin: Dorotty Szalma
80. Spielzeit 2025/26
Redaktion: Roman Kupisch
www.tda-stendal.de

